



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

auch wenn das Wetter sich nicht immer so zeigt, wie wir es von einem anständigen Sommer erwarten, hoffe ich doch, dass Sie die etwas ruhigeren Zeiten der „Semesterferien“ ein wenig genießen können.

Für die Zentralverwaltung und das Präsidium steht momentan der große Umzug in das Gebäude am Mittelweg an. Aber trotzdem erscheint der Newsletter pünktlich, um Sie zu informieren, was es Neues aus der Universität zu berichten gibt.

Und es gibt wieder spannende Themen: Über die Analyse von Zähnen in 3D im Zoologischen Museum zum Beispiel, über eine Tiefsee-Expedition in den Pazifik oder über das weltgrößte Spiegelteleskop, das in Namibia unter Beteiligung der Universität Hamburg gebaut wurde.

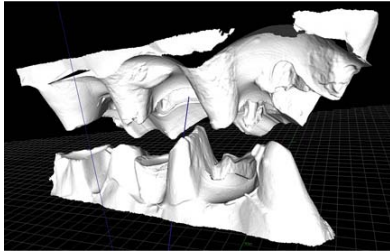
Durchaus nicht ohne Stolz ist auch zu vermelden, dass die Universität Hamburg zum dritten Mal in Folge die Präsidiumsregatta der Hamburger Hochschulen auf der Alster gewonnen hat. Und das bei Flaute mit reiner Muskelkraft!

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und noch einen erholsamen Restsommer!

Ihr Holger Fischer
Vizepräsident für Studium und Lehre

Inhalt

Campus	2 Auf den Zahn gefühlt: 3D-Analyse von Tierzähnen verrät Essverhalten
	4 Physik-Sommerschule bringt Nachwuchs aus Schwellen- und Entwicklungsländern nach Hamburg
Forschung	5 Auf der Suche nach Artenvielfalt – Forschung in der Tiefsee
	6 Weltgrößtes Spiegelteleskop nimmt Betrieb auf
	8 Hamburger Eisforscher erwarten neue Rekordschmelze in der Arktis
Interview	9 „Beratung ist selbstverständlicher geworden.“ Interview mit Ronald Hoffmann, Leiter der Zentralen Studienberatung und Psychologischen Beratung (ZSPB)
Veranstaltung	12 Alle auf einen Streich – Körber Lecture über Entdeckungen in der Protein-Analyse
Campus	14 Neue Prodekanin für Studium und Lehre an der WiSo-Fakultät
	15 Blutspenderinnen und Blutspender dringend gesucht
	16 Norddeutscher Wissenschaftspreis: Bundesländer vergeben erstmals gemeinsamen Wissenschaftspreis
	17 Quo Vadis Mittlerer Osten? Hamburger Konferenz zum Einfluss des Islams auf neue Verfassungen
	18 Zum Sieg gepaddelt: Die Universität gewinnt Präsidiumsregatta des Hochschulsports
	20 Uni Kurzmeldungen



3D-Modelle von den Zahnreihen eines Spitzmaulnashorns. Wissenschaftler im Forschungscluster „Zahnfunktion“ haben eine spezielle Software entwickelt, mit der Tiere und Menschen virtuell „Kauen lernen“. Durch Simulation der Nahrung können sogar die Kräfte berechnet werden, die beim Kauen entstehen.

Foto: UHH/Hallay

Kontakt

Prof. Dr. Thomas M. Kaiser

Biozentrum Grindel und
Zoologisches Museum Hamburg

t. 040 42 838-7653

e. Thomas.kaiser@uni-hamburg.de

Dr. Ellen Schulz

Biozentrum Grindel und
Zoologisches Museum Hamburg

t. 040 42 838-5315

e. Ellen.schulz@uni-hamburg.de

Auf den Zahn gefühlt: 3D-Analyse von Tierzähnen verrät Essverhalten

„Zeig uns deine Zähne, und wir wissen, was du isst“ – nach diesem Motto arbeitet das Wissenschaftler-Team der Abteilung „Säugetiere“ des Zoologischen Museums der Universität Hamburg um Prof. Dr. Thomas Kaiser und Dr. Ellen Schulz. Es untersucht die Abnutzung von Tierzähnen und kann aus den Ergebnissen auf die Nahrung und das Essverhalten der Probanden schließen. Mit 3D-Analysen und erstmals auch mit industriellen Mess-Standards wurden unter anderem die Kauflächen von Affenzähnen betrachtet.

Es hat viel von geographischen Analysen, es geht um die Tiefe der Täler und die Höhe der Hügel. Doch bei der Arbeitsgruppe „Säugetiere“ stehen keine Landschaften im Fokus des Interesses, sondern Zähne. Mit einer 3D-Kamera werden Zahnabdrücke von allen Seiten fotografiert, im Computer werden die Bilder übereinander gelegt, ein dreidimensionales Modell entsteht. Durch moderne 3D-Drucker können diese sofort plastisch produziert werden, spezielle Laserscanner erlauben eine Analyse kleinster Oberflächenausschnitte.

Hamburger Pioniere auf dem Gebiet der Zahn-Analyse

Bisher ist die Untersuchung von Kauflächen in der Biologie noch Neuland, doch Prof. Dr. Thomas Kaiser, Leiter der Abteilung „Säugetiere“, erklärt: „Der Zahn ist beim Kauen die Schnittstelle zum Lebensraum. Daher muss man verstehen, was an den Zähnen passiert.“ Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Hamburg haben in diesem Bereich einen Schwerpunkt und werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen einer „Forschergruppe“ gefördert.

Mit industriellen Mess-Standards Affenzähne untersucht

In der aktuellen Ausgabe des „Journal of Human Evolution“ berichtet die Forschergruppe von einem Projekt, bei dem sie den Anteil von Früchten an der Nahrung acht verschiedener Affenarten untersuchte. Der im Wortsinn Knackpunkt der Analyse waren die Spuren der Fruchtkerne, die nach dem Zerbeißen auf den Zähnen der Affen zurückblieben. 3D-Laseranalysen machen die Kerben im Zahn sichtbar und ermöglichen es, die Zahn-Oberflächen auf Verschleißspuren hin zu untersuchen. Dabei kommt auch die am Zoologischen Museum entwickelte Methode „Dental Areal Surface Texture Analysis“ (DASTA) zum Einsatz.

Hierbei werden erstmals international genormte Mess-Standards angewandt, die aus der Qualitätssicherung in der Autoindustrie stammen. Dabei werden z.B. geometrische Eigenschaften der Kaufläche wie Tiefe und Weite der Spuren analysiert, die beim Kauen entstehen. Prof. Dr. Thomas Kaiser erzählt: „Wir sind die ersten, die ISO- und DIN- genormte Oberflächen-Messverfahren für die Biowissenschaften nutzen und haben inzwischen manchmal mehr Erfahrung damit als die Industrie.“

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Bei den Affen zeigte sich, dass die Zähne der Tiere, die viele Früchte mit großen harten Kernen fressen, eine komplex verarbeitete Oberfläche aufweisen und sich von denen anderer Arten unterscheiden, die hauptsächlich Gras rupfen. Mit diesen Erkenntnissen lassen sich auch Rückschlüsse auf die Ernährung bereits ausgestorbener Primaten ziehen.

Mit Zahnanalyse Arten retten

Die Zahnuntersuchungen geben also nicht nur bisher unbekannte Einblicke in die Ernährungsgewohnheiten lebender Tiere. Durch das bessere Verständnis der Lebensansprüche der Arten können bedrohte Spezies gerettet werden. Bei einem Projekt, das sich mit den Nahrungsansprüchen verschiedener Pferdearten befasst, konnte beispielsweise festgestellt werden, dass das Muster der Zahnabnutzung bei fossilen Exemplaren des stark dezimierten Przewalski-Pferdes dem moderner ausgewilderter Artgenossen gleicht. Die Wiederansiedlung war im Hinblick auf die Ernährungsbedürfnisse der Art also erfolgreich.

Zähne als Zeugen des Klimawandels

Mit den neuen Analyse-Methoden können zudem Evolutionsmechanismen aufgedeckt werden: Pflanzennahrung hinterlässt immer Spuren auf den Zähnen, und da die Pflanzen stark vom Klima beeinflusst werden, sind Säugetierzähne so etwas wie ein Klimaarchiv für vergangene Jahrtausende. „Wir haben hier am Zoologischen Museum seit etwa fünf Jahren ein großes Archiv von Säugetierzähnen. Das ist unsere Arbeitsgrundlage“, beschreibt Thomas Kaiser den Fundus. „Die rund 50.000 Kunststoffabdrücke stammen von fast 1000 Arten und umfassen einen Zeitraum von 50 Millionen Jahren.“ Um Abdrücke zu erhalten, reisen die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zu Museen in der ganzen Welt.

A. Priebe



Prof. Sergei Gukov, California Institute of Technology, war einer von vielen international bekannten Physik-Professoren, die an der Sommerschule ihre aktuellen Forschungen vorstellten.

Foto: UHH/Baumgartl

Kontakt

Dr. Marco Baumgartl

II. Institut für Theoretische Physik
Universität Hamburg

t. 040.8998-2204

e. marco.baumgartl@desy.de

Weitere Informationen

<http://sfp.desy.de/>

Physik-Sommerschule bringt Nachwuchs aus Schwellen- und Entwicklungsländern nach Hamburg

Weltweit beschäftigen sich immer mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit der String-Theorie – auch der Nachwuchs. Deshalb hat das II. Institut für Theoretische Physik der Universität Hamburg gemeinsam mit dem DESY vom 1.-13. Juli 2012 zu einer internationalen Sommerschule eingeladen. 120 Doktorandinnen und Doktoranden nahmen teil, dank eines Förderprogramms waren unter ihnen Studierende aus Ländern wie Südafrika, Indien, China, Honduras oder Mexiko.

Die String-Theorie beschäftigt sich mit den grundlegendsten Fragen der theoretischen Teilchenphysik, nämlich denen nach dem Ursprung der Materie und der Naturkräfte. Sie wirft komplexe Fragen auf, die international diskutiert werden, so auch bei der Sommerschule „Strings and Fundamental Physics“ (SFP). Das Besondere hierbei: Studierende aus Schwellen- und Entwicklungsländern konnten mitdiskutieren und das europäische und deutsche Wissenschaftssystem kennenlernen. Unterstützt wurde ihre Teilnahme von PIER (Partnership for Innovation, Education and Research der Universität Hamburg und des DESY), dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) sowie vom Landesexzellenzcluster „Connecting Particles with the Cosmos“.

Tutorien in lockerer Atmosphäre

Mehrere Forschungsgruppen der Physik und Mathematik an der Universität Hamburg und am DESY beschäftigen sich mit dem Thema der Sommerschule. „Mit der Sommerschule SFP, einer der international größten zur String-Theorie, hatten wir die Chance, den talentierten Nachwuchs auf unsere Forschungs- und Förderungsmöglichkeiten in Hamburg aufmerksam zu machen“, erklärte Dr. Marco Baumgartl vom II. Institut für Theoretische Physik. Er organisierte die Sommerschule zusammen mit Prof. Volker Schomerus (DESY), Dr. Ingo Kirsch (DESY) und Prof. Ilka Brunner (LMU). Baumgartl betont: „Es war uns wichtig, dass die Studierenden Kontakt zu den international renommierten Dozenten aufnehmen konnten und in Tutorien Zeit für Diskussionen über die String-Theorie blieb.“

Auf den Spuren Einsteins

Die String-Theorie geht davon aus, dass Elementarteilchen die Form winziger kleinerer Fäden (engl. strings) haben und nicht starr sind, sondern schwingen. Als Elementarteilchen bezeichnet man die Bestandteile von Atomen; sie sind also die Grundlage aller Dinge im Universum. Die unterschiedlichen Schwingungszustände der Strings entsprechen den unterschiedlichen Arten von Materie. Die komplexe und bis heute nur in Teilen verstandene String-Theorie vereint die allgemeine Relativitätstheorie mit der Quantenphysik, etwas, das Einstein und Physiker-Generationen nach ihm versucht aber nie erreicht haben.

M. Baumgartl / A. Bärthel



Mit der FS „Sonne“ sind die Hamburger Forscherinnen und Forscher in das Expeditionsgebiet aufgebrochen.

Foto: Angelika Brandt

Kontakt

Für einen E-Mail-Kontakt zu Prof. Dr. Angelika Brandt auf dem Forschungsschiff „Sonne“ wenden Sie sich bitte an:

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit

t. 040.428 38-29 68
e. medien@uni-hamburg.de

[Link zum Expeditionstagebuch](#)

Auf der Suche nach Artenvielfalt – Forschung in der Tiefsee

Ein Team von 14 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Hamburg geht an Bord des Forschungsschiffs „Sonne“ – gemeinsam mit elf russischen Kolleginnen und Kollegen. Ziel ist der Pazifische Ozean, um vor der russischen Küste und in der benachbarten Tiefsee-Ebene die Artenvielfalt zu erforschen. Die Ergebnisse sollen unter anderem helfen, mögliche Auswirkungen von Meeresbergbau abschätzen zu können.

In Tiefen von 6.000 Metern unter der Wasseroberfläche mit ewiger Dunkelheit könnte man relativ wenig Leben erwarten, doch es gibt dort eine vielfältige Flora und Fauna. Im Nordwestpazifik in der Kurilen-Kamtschatka-Region will jetzt ein 25-köpfiges Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vom 20. Juli bis 7. September 2012 diese Biodiversität untersuchen.

Das Projekt „Kurile Kamchatka Deep-Sea Biodiversity (KuramBio)“ wird geleitet von Prof. Dr. Angelika Brandt vom Zoologischen Museum der Universität Hamburg. Kooperationspartner ist das Deutsche Zentrum für Marine Biodiversitätsforschung, Senckenberg am Meer in Wilhelmshaven, mit Prof. Dr. Pedro Martinez Arbizu. Koordinatorin der russischen Forscherinnen und Forscher ist Dr. Marina Malyutina vom Institute of Marine Biology in Vladivostok.

Untersucht werden Lebewesen in 6.000 Meter Tiefe

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden mit speziellen Geräten Proben entnehmen und diese untersuchen. Zum Beispiel soll das Ocean Floor Observation System zum Einsatz kommen, das bis in 6.000 Meter tiefseetauglich ist und mit dessen Hilfe man am Meeresboden lebende Organismen dokumentieren kann. Erforscht wird, welche Arten in welcher Größenordnung in den untersuchten Regionen vorkommen. Dabei stehen kleinste bodenlebende Organismen von weniger als 1 mm bis 20 mm Größe im Fokus. Ein weiteres Ziel der Expedition ist, neue Arten zu beschreiben und der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Die Expedition ist bereits die zweite deutsch-russische Forschungsexpedition in Kooperation. 2010 fand im Japanischen Meer die Expedition „Sea of Japan Biodiversity Studies (SoJaBio)“ statt.

Interessant ist der Ergebnisvergleich der beiden Expeditionen, da die untersuchten Gebiete sehr unterschiedlich sind: Die Kurilen-Kamtschatka-Region ist geologisch älter und zudem leichter zu besiedeln als die relativ geschlossene Japanische See. Darüber hinaus ist der westliche Pazifik eine nährstoffreiche Meeresregion. Bisher wurden hauptsächlich Gewässer mit geringerer Produktion, z.B. im zentralen Pazifik, untersucht.

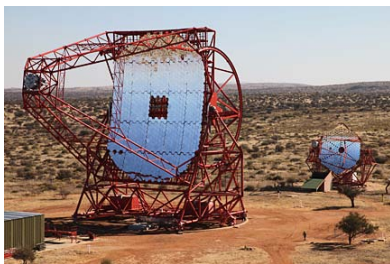
Fortsetzung auf der nächsten Seite



Die Tiefsee ist bisher kaum erforscht

Die Tiefsee ist einer der größten und zugleich am wenigsten erforschten Lebensräume. Obwohl sie schwer zugänglich ist, birgt ihre Untersuchung großes Potenzial. Daten zur Artenvielfalt können zum Beispiel helfen, die Auswirkungen von Tiefseebergbau einzuschätzen oder Schutzkonzepte für die Meere zu entwickeln.

PM/Red.



Das neue H.E.S.S. II Teleskop – mit 40 Metern Höhe das weltweit größte Spiegelteleskop.

Foto: H.E.S.S. Collaboration, Clementina Medina/Irfu-CEA

Kontakt

Prof. Dr. Dieter Horns
Universität Hamburg
Institut für Experimentalphysik
t. 040.8998-2202
e. dieter.horns@physik.uni-hamburg.de

Attila Abramowski
Universität Hamburg
Institut für Experimentalphysik
t. 040.8998-2176
e. attila.abramowski@physik.uni-hamburg.de

Weitere Informationen
<http://www-hess.desy.de>

Pressemitteilung des Max-Planck-Instituts

Weltgrößtes Spiegelteleskop nimmt Betrieb auf

In Namibia ist in einer länderübergreifenden Kooperation unter Beteiligung der Universität Hamburg das mit 40 Metern Höhe und 600 Quadratmetern Spiegelfläche größte optische Teleskop der Welt gebaut worden. Die Forscherinnen und Forscher der Gruppe „Astroteilchenphysik“ des Fachbereichs Physik können mit diesem 600 Tonnen schweren Gerät den Ursprung der hochenergetischen kosmischen Strahlung untersuchen.

Seit dem 26. Juli 2012 beobachten Hamburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler den Nachthimmel über Namibia mit dem weltgrößten optischen Teleskop. Mit einer Höhe von 40 Metern überragt es bisher verwendete Teleskope bei Weitem. Insgesamt kann mit einer Spiegelfläche von 600 Quadratmetern Licht gesammelt werden – was etwa der Größe zweier Tennisfelder entspricht. Dieses sogenannte Cherenkov-Licht tritt auf, wenn besonders energiereiche Teilchen aus dem Weltall, die sogenannte kosmische Strahlung, auf die Erdatmosphäre treffen und mit dieser reagieren. Die dabei entstehenden blauen Blitze sind sehr schwach und damit für das menschliche Auge nicht sichtbar, mit dem Teleskop allerdings zu erfassen.

Das neue Teleskop stellt alles Bisherige in den Schatten

Das neue Teleskop erweitert das H.E.S.S.-Experiment (High Energy Stereoscopic System), zu dem bereits vier „kleinere“, seit 2004 in Namibia betriebene 12-Meter-Teleskope gehören. „Mit den vorhandenen vier Teleskopen konnten wir bereits eine Vielzahl von Strahlungsquellen entdecken. Doch das neue Teleskop stellt alles bisher Dagewesene sprichwörtlich in den Schatten“, beschreibt Prof. Dr. Dieter Horns, Leiter der Gruppe „Astroteilchenphysik“, die Besonderheit von H.E.S.S. II. „Nach mehreren Jahren Bauzeit ist das neue Spiegel-Teleskop endlich fertig“, ergänzt Attila Abramowski, Mitarbeiter der Gruppe.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Mit dem neuen Instrument wollen die Forscherinnen und Forscher nach dem Ursprung der kosmischen Strahlung suchen und nehmen dafür unter anderem die Vorgänge in explodierenden Sternen und aktiven Galaxien genauer unter die Lupe. Mit dem neuen Teleskop wird dabei sowohl eine deutlich größere Spiegelfläche als auch eine besonders hochauflösende Kamera verwendet.

Eine internationale Kooperation betreibt das H.E.S.S.-Experiment

Das Teleskop H.E.S.S. II ist unter Beteiligung der Universität Hamburg gebaut worden. Der wissenschaftliche Betrieb und die Auswertung der Daten werden von der Gruppe „Astroteilchenphysik“ mitgestaltet. Federführend in Deutschland ist das Max-Planck-Institut für Kernphysik in Heidelberg, zudem sind die Universitäten Erlangen, Tübingen, Heidelberg, Bochum und die Humboldt-Universität Berlin beteiligt. Finanzielle Mittel kommen von der Max-Planck-Gesellschaft und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung. Internationale Partnerländer sind Frankreich, Armenien, Schweden, Österreich, Großbritannien, Irland, Polen, Tschechien, Australien, Namibia und Südafrika.

PM/Red.



Die Meereis-Bedeckung am 6. August 2012 im Vergleich zu den Vorjahren. Die rote Linie stellt den Mittelwert der Eisausdehnung der Jahre 1992-2006 im August dar.

Daten: Mikrowellensensoren SSM/I und SSMIS; NASA Blue Marble.

Grafik: UHH/KlimaCampus/Kaleschke

Kontakt

Prof. Dr. Lars Kaleschke

KlimaCampus, Universität Hamburg
CliSAP Exzellenzcluster

t. 040.42838-6518
e. lars.kaleschke@zmaw.de

Ute Kreis

KlimaCampus, Universität Hamburg
CliSAP Öffentlichkeitsarbeit

t. 040.42838-4523
e. ute.kreis@zmaw.de

Hamburger Eisforscher erwarten neue Rekordschmelze in der Arktis

Und es schmilzt weiter: Forscherinnen und Forscher des KlimaCampus der Universität Hamburg prognostizieren für September die geringste jemals gemessene Eisbedeckung in der Arktis. Mit 4,1 Millionen Quadratkilometern würde die Fläche sogar noch das Rekordminus von 2007 (4,3 Mio Quadratkilometer) deutlich unterschreiten. Im vergangenen Jahr lag das Hamburger Forscher-Team mit seiner Prognose exakt richtig. Während sich die Handelschifffahrt freut, hat die Eisschmelze für das Klima schwerwiegende Folgen.

Die Arktis gilt als Frühwarnsystem des Klimawandels – und als solches macht es sich nun deutlich bemerkbar: Meereis-Experte Prof. Dr. Lars Kaleschke vom KlimaCampus der Universität Hamburg erwartet im September, zum Zeitpunkt des jährlichen Minimums der Eisbedeckung in der Arktis, eine Fläche von nur noch etwa 4,1 Millionen Quadratkilometern. Dies wäre der geringste Wert seit Beginn der Satellitenmessungen in den 1970er Jahren.

Mit statistischen Prognosen wird Eisminimum abgeschätzt

Am alljährlichen „Sea Ice Outlook“, bei dem mit unterschiedlichen Methoden das verbleibende Eisminimum abgeschätzt wird, beteiligen sich Forscherinnen und Forscher aus aller Welt. Mit seiner statistischen Prognose, die auf aktuellen Satellitendaten basiert, traf das KlimaCampus-Team diesen Wert im vergangenen Jahr sehr genau – die Eisfläche war auf 4,6 Millionen Quadratkilometer geschmolzen. Für ihre Prognose vergleichen die Forscherinnen und Forscher jeweils die Daten der fünf vergangenen Tage mit den Daten der gleichen fünf Tage aus den 20 Jahren davor (seit 1992). Andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erstellen ihre Prognose mithilfe von Klimamodellen oder Schätzungen ohne statistische Grundlage.

Allerdings kann die Entwicklung sich noch kurzfristig ändern, etwa durch den starken Sturm, der zurzeit über die Arktis fegt. „Wenn der Sturm das Eis auseinandertreibt, würde die bedeckte Fläche auf den ersten Blick wieder größer erscheinen. Öffnungen, die dabei entstehen, könnten jedoch das Schmelzen anschließend beschleunigen“, sagt Kaleschke.

Eisschmelze beeinflusst Wettermuster

Der Rückgang des arktischen Meereises ist ein sich selbst verstärkender Prozess: Die nach der Eisschmelze offenen Ozeanflächen haben die Fähigkeit, mehr Wärme aufzunehmen. Dadurch wird die Neueisbildung verzögert und es entsteht im Folgejahr weniger Meereis. Aufgrund des Eisrückgangs verändern sich wiederum die Wettermuster auf der Nordhalbkugel. So könnten die starken und schneereichen Winter der vergangenen Jahre in vielen Teilen Nordamerikas und Europas auf den Wandel im arktischen Raum zurückzuführen sein. Attraktiv sind die offenen Wasserflächen dagegen für die Handelschifffahrt, denn eine Transportroute durch die Arktis reduziert den Weg von Hamburg nach Tokio um nahezu die Hälfte im Vergleich zur Suezkanal-Route.



Interview

Seite 9



Ronald Hoffmann, Referatsleiter Zentrale Studienberatung und Psychologische Beratung.

Foto: UHH/Hoffmann

Kontakt

Ronald Hoffmann

Abteilung Studium und Lehre
Referatsleiter Zentrale Studienberatung
und Psychologische Beratung

t. 040.42838-3646

e. ronald.hoffmann@verw.uni-hamburg.de

„Beratung ist selbstverständlicher geworden.“ Interview mit Ronald Hoffmann, Leiter der Zentralen Studienberatung und Psychologischen Beratung (ZSPB)

Die ZSPB hat die Annahme ihrer Angebote evaluiert und die Ergebnisse im Jahresbericht 2011 zusammengefasst. Es zeigte sich, dass 43 Prozent mehr Studierende als noch 2010 psychologische Beratung gesucht hatten. Über mögliche Gründe für diese Zunahme, das Besondere an der Arbeit der ZSPB und das Programm „Hilfe und Orientierung für psychisch erkrankte Studierende“ (HOPES) haben wir mit Ronald Hoffmann gesprochen. Der Psychologe und approbierte Psychotherapeut ist seit Dezember 2011 Leiter der ZSPB.

Im Jahr 2011 gab es 532 Neuanmeldungen für Ihre Beratung, 2010 waren es noch 372 – das ist ein Plus von 43 Prozent. Was sind die häufigsten Gründe für die Kontaktaufnahme?

Die meisten Anmeldungen haben wir wegen depressiver Verstimmungen sowie Lern- und Arbeitsstörungen. Probleme bei der Arbeitsorganisation und im Zeitmanagement sind auch noch relativ weit vorne. Dann kommen schon die psychiatrischen Erkrankungen.

Was versteht man darunter?

Das sind Krankheiten, die von einem Psychiater diagnostiziert worden sind, also z.B. Schizophrenie oder eine Psychose. Auch eine Depression gehört dazu. Nicht zu verwechseln mit der depressiven Verstimmung. Viele Menschen kennen das: Wenn der Sommer verregnet und kalt ist, dann kann man schon mal ein bisschen durchhängen. Wenn das aber länger andauert und so massiv ist, dass einzelne Lebensbereiche eingeschränkt werden, handelt es sich unter Umständen um eine depressive Verstimmung.

Eine Depression als psychiatrische Diagnose meint aber noch etwas anderes: Sie ist eine schwere Erkrankung, bei der man z.B. eine stationäre Therapie gemacht hat oder mindestens ambulant oder medikamentös behandelt wurde.

Gibt es Beratungsfelder, die seltener vorkommen?

Prüfungsängste haben wir nicht mehr so viel, das war früher einer der Hauptgründe. 2010 waren es 24 Prozent, jetzt sind es noch 17, das ist also deutlich zurückgegangen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Interview

Seite 10

Woran liegt das?

Diese massive Angst vor der Prüfung steht nicht mehr so im Mittelpunkt der Beratung. Es ist zwar noch ein Thema, aber man könnte fast sagen, dass sich die Studierenden durch die neue Bachelor-/Master-Struktur, die ja permanent Prüfungen vorsieht, an Prüfungssituationen gewöhnen. Das ist etwas anderes im Vergleich zu den alten Studiengängen, wo man unter Umständen nach vier Semestern das erste Mal eine Klausur erlebt.

In den Medien liest man von zunehmenden Suchtproblemen bei Studierenden. Ist das Problem tatsächlich so schlimm?

Das ist schwer zu sagen. Bei uns melden sich kaum Studierende mit einer Suchtproblematik und wir erfragen nicht regelhaft, ob es eine gibt. Wir haben aber auf unserer Internetseite Selbsttests zum Thema Sucht und waren erstaunt, dass die Klickzahlen im deutlich vierstelligen Bereich liegen. Insofern scheint das Thema unter Studierenden durchaus virulent zu sein, aber es ist nichts, womit man sich unbedingt an uns wendet.

Worauf beruht denn die Statistik des Jahresberichts? Sind es die Selbsteinschätzungen der Studierenden bei der Anmeldung oder die Diagnosen der Berater/innen?

Natürlich geben die Studierenden bei der Anmeldung an, warum sie eine Beratung wünschen. Aber die Zahlen beruhen auf der Einschätzung der Berater und Beraterinnen, d.h. das deckt sich nicht unbedingt mit dem Selbstbild, mit dem Studierende sich hier anmelden. Doch es gibt da eine relativ hohe Deckung.

Woher kommt die starke Zunahme an Neuanmeldungen?

Da sind wir natürlich immer auf Spekulationen angewiesen. Aber man kann schon sagen, dass die Akzeptanz von psychologischer Beratung in der Bevölkerung unglaublich gestiegen ist. Während es vor 20 Jahren noch ein echtes Stigma war, sich in eine psychologische Beratung zu begeben, ist das heute wesentlich selbstverständlicher geworden.

Man kann sich ja im Grunde in jedem Lebensbereich beraten lassen. Nach dem Motto: Wenn mein Auto kaputt ist, dann gehe ich in die Werkstatt. Und wenn ich merke, ich komme bei einem persönlichen Problem nicht weiter, dann lasse ich mich beraten.

Wie aussagekräftig ist der verzeichnete Anstieg der Neuanmeldungen von Beratungssuchenden überhaupt?

Es gibt Schätzungen der Studierendenwerke, nach denen unsere Zahlen noch viel zu niedrig sind. Sie gehen davon aus, dass nach den Studierendenzahlen und dem angenommenen Prozentsatz mit Bedarf an psychologischer Beratung eigentlich 1440 Anmeldungen im Jahr kommen müssten. Danach haben wir also eigentlich viel zu wenige Neuanmeldungen.

Hat sich auch das Angebot der ZSPB im vergangenen Jahr verändert?

Wir sind sicherlich deutlich besser „auffindbar“ geworden, etwa durch das neu geschaltete Online-Kontaktformular, das die meisten zur Anmeldung nutzen. Die Anmeldung bei der Psychologischen Beratung ist damit sehr niedrigschwellig. Das ist sinnvoll, weil die Erfahrung zeigt: Je eher man ein Problem bespricht, das zu diesem Zeitpunkt meist noch klein ist, desto einfacher ist es zu lösen.

Zudem werden wir referatsintern umstrukturieren und sind guter Dinge, dass wir in der Zukunft den Studierenden mit mehr Ressourcen zur Verfügung stehen werden. Wir werden auch eine offene Sprechstunde einführen, wo man über akute Probleme sprechen und eine weitere Beratung einleiten kann.

Die ZSPB gibt es seit mehr als 20 Jahren. Hat sich die Beratung in dieser Zeit gewandelt?

Die Arbeit mit den Menschen, die zu uns kommen und Rat suchen, eigentlich nicht. Die Fragen sind oft die gleichen wie vor vielen Jahren. Was sich etwas verändert hat – und deshalb haben wir jetzt auch diese Kategorie dazu genommen – ist der Stress.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Interview

Seite 11

Wir leben ja in einer Zeit, in der wir so viel Freizeit und Wohlstand haben wie nie zuvor. Und trotzdem bemerken wir gesamtgesellschaftliche Phänomene von Atemlosigkeit, Angst und Gestresst-Sein.

Wie kommt es zu diesem Widerspruch?

Die relative Freiheit, in der wir leben, macht auch Stress. Wenn ich frei entscheiden kann, ob ich Mathematik, Medizin, Jura oder Philosophie studieren möchte, dann bin ich auch verantwortlich für das, was ich aus meinem Leben mache. Wenn ich dann merke, mein Studium ist gar nicht das richtige für mich, ist das – in Anführungsstrichen – meine eigene Schuld, es hat mich ja niemand gezwungen. Diese Form von Verantwortung ist auch stressig.

Was ist, wenn jemand in Ihre Beratung kommt, der Symptome einer schweren psychischen Erkrankung zeigt?

Wir sind zwar ausgebildete Psychotherapeuten, aber wir stellen grundsätzlich keine Diagnosen. Wir sind auch keine Kliniker und führen keine Behandlung durch – auch bei der „Hilfe und Orientierung für psychisch erkrankte Studierende“ (HOPES) nicht.

Wir würden weiter verweisen, etwa an eine(n) Psychotherapeuten/in, und wir würden mit dem oder der Studierenden darüber sprechen, wofür die Symptome ein Anzeichen sein könnten. Unsere Aufgabe ist es, zu beraten – und zwar sehr fokussiert auf das Spektrum „Universität“, etwa bei Prüfungsangst oder Lernproblemen.

Sie sprachen gerade das Programm HOPES an. Was ist das?

HOPES haben wir in dieser Form zum ersten Mal in unserem Jahresbericht berücksichtigt. Es bedeutet „Hilfe und Orientierung für psychisch erkrankte Studierende“ und ist im Grunde ein Projekt zur Wiedereingliederung für Studierende aller staatlichen Hamburger Hochschulen, das es bereits seit längerem gibt und das früher am Universitätsklinikum Eppendorf angesiedelt war.

Wer eine psychiatrische Erkrankung hat, vielleicht sogar in einer Klinik behandelt wurde und nun wieder

in den Alltag und damit auch das Studium zurückfinden soll, wird dabei durch HOPES unterstützt – entweder in Kleingruppen oder Einzelgesprächen.

Das Konzept ist also ein anderes als bei der allgemeinen psychologischen Beratung?

Ja. Bei der Beratung kommen die Klienten vielleicht mit der Bitte: Hilf mir mein Problem, beispielsweise Prüfungsangst, zu lösen. Bei HOPES dagegen würden sie sagen: Hilf mir, mit meinem persönlichen Problem zu Recht zu kommen, damit ich die Probleme im Studienalltag lösen kann. Es geht also weniger um ein akutes Problem, sondern darum, mit einer vorhandenen Diagnose – etwa Depression oder Schizophrenie – zu leben und damit trotzdem gut studieren zu können.

Das Gespräch führte A. Priebe



Veranstaltung

Seite 12



Prof. Dr. Matthias Mann hält eine Körber Lecture an der Universität Hamburg.

Foto: Friedrun Reinhold

Alle auf einen Streich – Körber Lecture über Entdeckungen in der Protein-Analyse

Wie entschlüsselt man die Proteine einer Zelle? Und welche Möglichkeiten bietet dieses Verfahren für die Forschung? Über diese Themen spricht der diesjährige Körber-Preisträger, Prof. Dr. Matthias Mann, am 6. September 2012 an der Universität Hamburg im Rahmen einer Körber Lecture. Zu dem Vortrag laden die Körber-Stiftung, die Vizepräsidentin der Universität Hamburg, Prof. Dr. Rosemarie Mielke, sowie der Prodekan für Internationalisierung und Nachwuchsförderung der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften, Prof. Dr. Ingenuin Gasser, ein. Der Titel des Vortrags, der auf Englisch gehalten wird, lautet: „Decoding the Proteome by Mass Spectrometry“.

Kontakt

Universität Hamburg

Christine Bergmann
Referentin für Studienmanagement und Studiengangsmarketing
Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften

t. 040. 42838-4484

e. christine.bergmann@uni-hamburg.de

Körber-Stiftung

Thomas Nöthen
Programm Manager
Bereich Wissenschaft

t. 040.808192-141

e. wissenschaft@koerber-stiftung.de

[Einladung zur Körber Lecture \(PDF\)](#)

[Weitere Informationen zum Preisträger](#)

Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nennen Matthias Mann mitunter den „Eiweiß“-Detektiv. Der Direktor des Max-Planck-Instituts für Biochemie in Martinsried hat ein hochpräzises Verfahren entwickelt, mit dem sämtliche Proteine einer Zelle – das sogenannte Proteom – auf einen Streich analysiert werden können. Bisher konnten sich Forscher/innen nur mit der Wirkung eines oder einiger weniger Proteine befassen. 2010 gelang es Mann und seinem Team erstmals, das komplette Proteom einer Hefezelle (mehr als 4.000 Proteine) zu entschlüsseln.

Rasterfahndung nach Proteinen

Da sich die in einer Zelle erzeugten Proteine – im Gegensatz zu den Genen – ständig ändern, liefert das Proteom immer eine Art „Momentaufnahme“. Doch gerade dies eröffnet Forscherinnen und Forschern völlig neue Perspektiven: So verrät etwa der Vergleich des Proteoms einer gesunden und einer kranken Zelle, welche Proteine die Entstehung von Krankheiten wie Krebs oder Diabetes begünstigen oder hemmen.

Das von Mann gemeinsam mit seinem Doktorvater und späteren Nobelpreisträger John Fenn entwickelte Elektrospray-Verfahren macht es möglich, Proteingemische elektrisch aufzuladen, in die Atmosphäre zu überführen und mit massenspektrometrischen Methoden zu vermessen. Mittlerweile arbeiten Forscherinnen und Forscher daran, auch das Proteom der menschlichen Zelle vollständig zu analysieren, in der mehr als 100.000 Proteine gleichzeitig vorkommen.

Vielfach ausgezeichnet

Für seine wegweisende Arbeit wird Matthias Mann am 7. September 2012 mit dem Körber-Preis für die Europäische Wissenschaft ausgezeichnet, der mit 750.000 Euro dotiert ist und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ihre besonders innovativen Forschungsvorhaben ehrt. Gerade erst wurde Mann zudem mit dem Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis 2012 ausgezeichnet. Am Tag vor seiner Ehrung mit dem Körber-Preis erklärt Mann seine wissenschaftliche Methode und deren Ergebnisse an der Universität Hamburg.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Online-Newsletter der Universität Hamburg
Erscheinungsweise monatlich, zur Monatsmitte
Redaktionsschluss: 25. des Monats
newsletter@uni-hamburg.de
www.uni-hamburg.de/newsletter

Körper Lecture an der Universität Hamburg

Prof. Dr. Matthias Mann

Preisträger des Körber-Preises für die Europäische Wissenschaft 2012

„Decoding the Proteome by Mass Spectrometry“

Donnerstag, 6. September 2012

16.00 Uhr, Hörsaal B

Fachbereich Chemie der Universität Hamburg
(Martin-Luther-King-Platz 6)

PM/Red.



Prof. Dr. Silke Boenigk.
Foto: UHH/Boenigk

Kontakt

Prof. Dr. Silke Boenigk
Prodekanin für Studium und Lehre
Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

t. 040.8998-7552
e. silke.boenigk@uni-hamburg.de

Neue Prodekanin für Studium und Lehre an der WiSo-Fakultät

Ab dem 1. Oktober 2012 ist Prof. Dr. Silke Boenigk neue Prodekanin für Studium und Lehre der WiSo-Fakultät. Sie wurde in der Fakultätsratsitzung am 16. Mai 2012 für eine Amtszeit von drei Jahren gewählt und vom Präsidium bestätigt.

Silke Boenigk ist seit Oktober 2008 Inhaberin der Professur für BWL, insb. Management von Öffentlichen, Privaten & Nonprofit-Organisationen, mit dem Schwerpunkt Unternehmensführung. Ihre Forschungsschwerpunkte sind unter anderem in den Themenfeldern Strategien in Nonprofit-Organisationen, Spendenmanagement, Netzwerke zwischen Nonprofit-Organisationen und staatlichen Organisationen sowie Dienstleistungsorientierung in der Verwaltung.

In ihren Lehrveranstaltungen vermittelt sie den Studierenden die Besonderheiten der Führung und Steuerung von Nonprofit-Organisationen sowie von öffentlicher Verwaltung. Für ihr innovatives Lehrkonzept des Seminars „Service Learning“ wurde sie – gemeinsam mit Viktoria Schuchardt – zudem mit dem Hamburger Lehrpreis 2012 ausgezeichnet.

Forschung im In- und Ausland

Silke Boenigk studierte und forschte vor ihrer Tätigkeit an der Universität Hamburg an verschiedenen Einrichtungen in Deutschland, der Schweiz und in den USA. 2007 war sie als Gastforscherin am Center on Philanthropy der Indiana University Purdue in Indianapolis. Sie ist Vorsitzende der Wissenschaftlichen Kommission Öffentliche Betriebswirtschaftslehre des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. (VHB) und engagiert sich ehrenamtlich im Präsidium des Hamburger Spendenparlaments.

Eingeleitete Reformen weiterführen

In ihrer Amtszeit als Prodekanin für Studium und Lehre möchte sie sich dafür einsetzen, dass das Image und die Leistungen der WiSo-Fakultät weiter verbessert werden: „Gute Lehre resultiert aus guter Forschung und beide sollten eine Einheit bilden und dementsprechend stärker anerkannt werden.“

Zudem ist es ihr ein Anliegen, die bisher eingeleiteten Lehrreformen (z.B. Flexibilisierung des Studiums, Vereinfachung und Vereinheitlichung der Prüfungsordnungen) weiterzuentwickeln: „Wir wollen an unserer Fakultät vielfältige interne Maßnahmen zur Stärkung der Qualität der Lehre und zur strukturellen Neuausrichtung von Studiengängen, etwa im Masterbereich, umsetzen. Unser Ziel ist es, die Rahmenbedingungen so zu verbessern, dass die Lehrangebote der WiSo-Fakultät stärker interdisziplinär und fachbereichsübergreifend ausgerichtet und so insgesamt verbessert werden können.“



Blutspenderinnen und Blutspender werden dringend gesucht. Foto: UKE

Kontakt

Universitätsklinikum Eppendorf
Institut für Transfusionsmedizin
Sekretariat
Nicole Streckwaldt

t. 040.7410-53430
e. transmed@uke-hh.de

Blutspenderinnen und Blutspender dringend gesucht

In der Ferienzeit haben nicht nur Medien mit dem Sommerloch zu kämpfen – auch die Zahlen bereitwilliger Blutspender/innen gehen in diesen Monaten zurück. Dabei bleibt der Bedarf an Blut und Blutprodukten für die Versorgung von Kranken und Verletzten im Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf (UKE) unverändert bestehen. Daher ruft das UKE zum Blutspenden auf. Spender/innen durchlaufen dabei einen Gratis-Gesundheitscheck.

„Mit Beginn der Sommerferien in Hamburg sind unsere Spenderzahlen um 20 Prozent eingebrochen“, fasst Dr. Sven Peine, Leiter der Transfusionsmedizin im UKE, die Entwicklung der vergangenen Wochen zusammen. Da auch die Semesterferien gerade erst beginnen, ist ein Ende dieser Durststrecke nicht in Sicht. Daher rufen das UKE und die Universität Hamburg alle potenziellen Spender und Spenderinnen auf, Blut zu geben.

Die Blutabnahme dauert nur zehn Minuten

Wen der Gedanke an eine Nadel ängstigt, sei beruhigt – die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Blutspende-Dienstes des UKE haben viel Erfahrung und stellen sicher, dass das Spenden problemlos funktioniert. Grundsätzlich dauert das Spenden – inklusive Voruntersuchung und leckerem Nachher-Imbiss – etwa eine Stunde.

Willkommen als Erstspender/in ist jede/r Gesunde im Alter zwischen 18 und 60 Jahren – es sollten keine wesentlichen Vorerkrankungen oder regelmäßige Medikamenteneinnahmen vorliegen. Auch fieberhafte Infekte, wie etwa eine Erkältung oder Magen-Darm-Grippen, sollten mindestens seit vier Wochen auskuriert sein. Einzelfälle können beim UKE telefonisch geklärt werden.

Einen Gesundheitscheck gibt es gratis dazu

Mit der Blutspende hilft man übrigens nicht nur Kranken und Verletzten, sondern indirekt auch sich selbst. Denn bei jeder Spende werden Blutdruck, Puls, Temperatur und der rote Blutfarbstoff gemessen sowie ein Blutbild erstellt. Die Ergebnisse der Blutuntersuchung werden ärztlich beurteilt, und im Fall einer möglichen Beeinträchtigung wird man umgehend benachrichtigt.

Der Blutspende-Dienst des UKE befindet sich im Erdgeschoss des Gebäudes O38.

Spenden ist möglich am Montag, Donnerstag und Freitag von 7 bis 14 Uhr sowie Dienstag und Mittwoch von 12 bis 19 Uhr.

Wichtig: Bringen Sie einen gültigen Personalausweis mit. Der Blutspende-Dienst des UKE freut sich auf Sie.

Weitere Informationen unter:

www.uke.de/blutspende

t. 040.7410-52616

e. blutspende@uke.de



Logo des neuen Norddeutschen Wissenschaftspreises.

Foto: Behörde für Wissenschaft und Forschung

Kontakt

Prof. Dr. Kay-Christian Emeis

Institut für Biogeochemie und Meereschemie

t. 040.42838-4992

e. kay.emeis@zmaw.de

Norddeutscher Wissenschaftspreis: Bundesländer vergeben erstmals gemeinsamen Wissenschaftspreis

Deutschlands Norden hat Spitzenforschung zu bieten – und um diese Forschungskoperationen zu würdigen, haben Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Bremen und Mecklenburg-Vorpommern erstmals den mit 50.000 Euro dotierten Norddeutschen Wissenschaftspreis ausgelobt. Auch ein Projekt der Universität Hamburg beteiligt sich am Wettbewerb, der sich 2012 dem Thema „Meeresforschung“ widmet.

Die Universität Hamburg geht mit dem Verbundprojekt GENUS (Geochemistry and Ecology of the Namibian Upwelling System) in den Wettbewerb. Unter Leitung von Prof. Dr. Kay-Christian Emeis, Institut für Biogeochemie und Meereschemie der Universität Hamburg, untersuchen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor der Küste Südwestafrikas die Auswirkungen des Klimawandels auf die Ozeane. Dieses hauptsächlich vor der Küste Namibias gelegene Gebiet eignet sich im besonderen Maße, da hier die durch den Klimawandel veränderten Wind- und Strömungsbedingungen einen direkten Einfluss auf die Stoffkreisläufe und somit auf die gesamte Ökologie der Küstenregion haben.

Von besonderer Relevanz für Flora und Fauna

Veränderungen in Küsten- und Schelfmeeren sind von besonderer Bedeutung, da die flachen Meeresregionen neben möglichen Rohstoffquellen reich an Tier- und Pflanzenarten sind und bis zu 90 Prozent des Fischereiertrags in den Meeren liefern. Das Projekt GENUS erforscht diese Zusammenhänge auf zahlreichen Schiffsexpeditionen und bildet die Ergebnisse in komplexen Modellen ab.

Namhafte Einrichtungen beteiligt

An dem GENUS-Projekt sind alle namhaften Meeresforschungseinrichtungen Norddeutschlands beteiligt: Neben dem Institut für Biogeochemie und Meereschemie sowie dem Institut für Hydrobiologie und Fischereiwissenschaft der Universität Hamburg sind dies das Helmholtz-Zentrum Geesthacht, das Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde, das Leibniz-Zentrum für Marine Tropenökologie in Bremen, die Marine Zoologie der Universität Bremen und das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven.

V. Griehl



Den Eröffnungsvortrag hielt Professor Joshua Mitchell von der Georgetown Universität in Washington, D.C. Foto: UHH/El-Bialy

Quo Vadis Mittlerer Osten? Hamburger Konferenz zum Einfluss des Islams auf neue Verfassungen

Der sogenannte „Arabische Frühling“ führt zu weitreichenden Veränderungen im Nahen und Mittleren Osten. Nach der Revolution folgt die Frage nach der zukünftigen Gestaltung der Gesellschaft – wobei die Verfassung von entscheidender Bedeutung ist. Auf der Tagung „Constitutional Choices in the Middle East“ (5. bis 7. Juli 2012), die vom Institut für Recht und Ökonomik der Universität Hamburg und der Hanns Martin Schleier-Stiftung organisiert wurde, diskutierten Wissenschaftler/innen und politisch Aktive aus den betroffenen Regionen über die Herausforderungen und Möglichkeiten in den arabischen Ländern – insbesondere über die Rolle des Islams.

Zahlreiche nationale und internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler diskutierten und analysierten im Warburg-Haus drei Tage lang die Verfassungsoptionen von Ländern im Nahen und Mittleren Osten im Allgemeinen und konkret in Tunesien und Ägypten. Zusätzliche Impulse gaben Teilnehmer aus der Politik, etwa Prof. Dr. Mustapha El Sayyed, Professor an der Universität Kairo und zugleich ehemaliges Mitglied der verfassunggebenden Versammlung in Ägypten.

Im Mittelpunkt stand die Frage nach der Rolle des Islam in einer zukünftigen Verfassung, beispielsweise in dem Vortrag von Dr. Maaïke Voorhoeve (Universität Amsterdam) mit dem Titel „Die Scharia in der Verfassung des postrevolutionären Tunesien“.

Gesellschaftliche Relevanz der Religion bedenken

Den Eröffnungsbeitrag sprach Professor Joshua Mitchell von der Georgetown Universität in Washington, D.C. zum Thema „Tocqueville in Arabia“. Alexis de Tocqueville beschäftigte sich im 19. Jahrhundert intensiv mit den Herausforderungen einer funktionierenden Demokratie. Eine seiner Hauptforderungen war die Teilhabe der Bevölkerung an der Gestaltung des politischen Lebens und der Gesellschaft – einen Aspekt, den Mitchell auf die Situation im Mittleren Osten übertrug.

Mitchell thematisierte in seinem Vortrag nicht nur die Relevanz von Religion und Zivilgesellschaft für Zusammenhalt und Entwicklung der arabischen Gesellschaften, sondern reflektierte auch seine Erfahrungen beim Unterrichten von Tocqueville im Nahen Osten.

Vielfältige Unterstützung für die Tagung

Organisiert wurde die Konferenz von Prof. Dr. Stefan Voigt und Dr. Nora El-Bialy vom Institut für Recht und Ökonomik der Universität Hamburg sowie Prof. Dr. Michael Zöller von der Universität Bayreuth. Die Hanns Martin Schleyer-Stiftung und der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) förderten die Tagung. Der DAAD unterhält ein Austauschprogramm zwischen der Universität Hamburg und deren Partneruniversität in Kairo und finanzierte die Teilnahme der meisten ägyptischen Professorinnen und Professoren sowie vieler Studierender.

Kontakt

Dr. Nora El-Bialy

Institut für Recht und Ökonomik

t. 040. 42838-6449

e. nora.elbialy@ile-hamburg.de



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Universität Hamburg gewannen zum dritten Mal in Folge die Präsidiumsregatta.

Fotos: Hochschulsport Hamburg

Kontakt

Philipp Hatje

stellv. Geschäftsführer Hochschulsport Hamburg

t. 040.42838-6209

e. hatje@sport.uni-hamburg.de

Zum Sieg gepaddelt: Die Universität gewinnt Präsidiumsregatta des Hochschulsports

Sonne ja, Wind nein – die jährliche Präsidiumsregatta des Hamburger Hochschulsports stand 2012 vor echten Herausforderungen. Deshalb stiegen die zehn Hochschul-Teams kurzerhand auf Kanus um. Die Universität Hamburg war mit zwei Booten am Start und paddelte auf den ersten und siebten Platz. Damit geht der Sieg zum dritten Mal in Folge an die Universität – wenn auch dieses Mal in einer anderen Disziplin.

Sonne und für Hamburg außergewöhnlich warme Temperaturen – eigentlich perfekte Bedingungen für die zwölfte Auflage der Regatta um den begehrten „Hamburger Alster-Cup der Präsidien“, der vom Hamburger Hochschulsport organisiert wird. Da am Austragungstag Flaute herrschte, waren die zehn Hochschul-Teams spontan und stiegen kurzerhand auf Kanus um.

Mit gewohntem Siegeswillen auf den ersten Platz gepaddelt

Mit neuen Fortbewegungsmitteln aber gewohntem Siegeswillen setzte sich am Ende das Team der Universität Hamburg durch und belegte zum dritten Mal in Folge den ersten Platz. Als erstes paddelte das Boot 2 über die Ziellinie, auf dem siebten Platz folgte Uni-Boot 1. Als zweites Team ging die Macromedia Hochschule durchs Ziel, dritter wurde die TU Hamburg-Harburg.

Für die Kanu-Version der Regatta galt ebenfalls die Regel, dass jede Hochschule von einem maximal zehnköpfigen Team pro Boot vertreten wird, in dem zumindest ein Präsidiumsmitglied dabei sein muss. Für die Universität Hamburg starteten in zwei Booten Vizepräsident Prof. Dr. Holger Fischer und Vizepräsidentin Prof. Dr. Rosemarie Mielke sowie Frank Benitsch, Matthias Brück, Michael Drexler, Dr. Sonja Düring, Prof. Dr. Tim Eberhardt, Mathias Fischer, Wiebke Gerking, Ronald Hoffmann, Sven Koliberal, Frank Laubert und Prof. Dr. Antje Wiener.

Fliegender Wechsel ist größte Herausforderung

Die Teams zeigten über fünf Durchgänge auf dem Dreieckskurs ihr Können. Besonders viel Geschick war beim kompletten (fliegenden) Crewwechsel nach jedem Kurs am Steg gefragt. Und während sonst Segelregatta-Erfahrung durchaus von Vorteil ist, waren dieses Mal gute Steuerqualitäten für den Geradeauskurs des Kanus umso wichtiger.

Für den kulinarischen Rahmen der Veranstaltung am Segelsteg der Universität Hamburg sorgte der Cateringservice des Studierendenwerkes, der die Crews nach der Wettfahrt mit Köstlichkeiten vom Grill und mit kalten Getränken versorgte.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Online-Newsletter der Universität Hamburg
Erscheinungsweise monatlich, zur Monatsmitte
Redaktionsschluss: 25. des Monats
newsletter@uni-hamburg.de
www.uni-hamburg.de/newsletter

UHH Newsletter

August 2012, Nr. 41

Campus

Seite 19

Die Ergebnisliste

Universität Hamburg Boot 2
Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation
Technische Universität Hamburg Harburg
Hochschule für bildende Künste
HafenCity Universität
Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Universität Hamburg Boot 1
Bucerius Law School
Hochschule Fresenius und Akademie für Mode und Design
Hochschule für Musik und Theater

PM/Red.



Das Hauptgebäude der Universität
Foto: UHH/Dichant

UNI | KURZMELDUNGEN

+++ Stabi baut um +++ Symposium zur interkulturellen Übersetzung buddhistischer Texte +++ Hamburger Sternwarte ist Hamburgs „Weltkulturerbe“-Kandidat +++ Chronische Rückenschmerzen und 40 bis 60 Jahre alt? Sportwissenschaft sucht ProbandInnen für neuen Therapieansatz +++ Neue „Aktuelles“-Rubrik auf Internetseite zum Umzug in den Mittelweg +++

+++ Während viele Studierende vorlesungsfrei haben, nutzt die Stabi die Semesterferien, um größere Umbauarbeiten durchzuführen. Das Informationszentrum wird neu gestaltet und bekommt neben einem Auskunftstresen auch neue Gruppenarbeitsplätze. Die Bauarbeiten haben bereits am 27. Juli begonnen und werden noch bis Mitte September andauern. Die Stabi bleibt aber – mit Einschränkungen – geöffnet. Das Informationszentrum selbst bleibt geschlossen, seine Funktionen werden in den Saal 4 verlagert. Der direkte Zugang zu den Lesesälen soll ebenfalls frei bleiben, dennoch kann es zu Lärmbelästigungen und Benutzungseinschränkungen im provisorischen Infozentrum (Saal 4) kommen. Das neue Informationszentrum soll am 12. September eröffnet werden. +++

+++ Vom 23. bis 25. Juli 2012 richtete das in der Abteilung für Kultur und Geschichte Indiens und Tibets (Asien-Afrika-Institut) angesiedelte „Khyentse Center for Tibetan Buddhist Textual Scholarship“ unter dem Titel „Cross-Cultural Transmission of Buddhist Texts: Theories and Practices of Translation“ ein Symposium aus. Das Center wurde im Januar 2011 von Prof. Dr. Dorji Wangchuk gegründet. Insgesamt sprachen 20 internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (u.a. von der University of Harvard und der University of Tokyo) zu verschiedenen Bereichen der Buddhismuskunde, wobei die Beiträge der Konferenz ein breites Themenspektrum historischer wie moderner philologischer Übersetzungspraxen abdeckten. Die Konferenz wurde von der Khyentse Foundation und der Fritz-Thyssen-Stiftung finanziell unterstützt. [Mehr...](#) +++

+++ Die Hamburger Sternwarte ist von der Hansestadt bei der Kultusministerkonferenz (KMK) als Kandidat um den Titel „Weltkulturerbe“ angemeldet worden. Die KMK entscheidet über die offizielle Vorschlagsliste der Bundesregierung, die bei der UNESCO eingereicht wird. Die Hamburger Sternwarte ist nahezu vollständig erhalten und gehört noch heute als Institut zum Fachbereich Physik der Universität Hamburg. In diesem Zusammenhang wird auch über eine sogenannte transnationale serielle Bewerbung verhandelt, bei der gleichartige Stätten in unterschiedlichen Ländern in einer Bewerbung zusammengefasst werden. Möglicher Partner für die Hamburger Sternwarte ist Argentinien mit der Sternwarte La Plata nahe Buenos Aires. Sie stammt aus derselben Zeit und verfügt über ähnliche Merkmale. +++



Campus

Seite 21

+ + + Am Institut für Bewegungs- und Sportmedizin der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Bewegungswissenschaft und Psychologie findet zurzeit eine umfangreiche Untersuchung zu chronischen Rückenschmerzen statt. Für die von Prof. Dr. Klaus-Michael Braumann geleitete Studie werden noch ProbandInnen gesucht. Teilnehmen können Personen im Alter von 40 bis 60 Jahren, die seit mindestens zwei Jahren an chronischen, nicht spezifischen und ungeklärten Schmerzen im Lendenwirbelbereich leiden. Untersucht wird, welchen Einfluss Osteopathie, ein spezielles Muskeltraining und individuell gefertigte Einlegesohlen auf das Krankheitsbild haben. Die Teilnehmenden erhalten dabei eine kostenlose Gesundheitsvorsorge. Kontakt: Kerstin Strübing: 0177/ 350 45 65. + + +

+ + + Die Internetseite, auf der zu allen Fragen rund um den Umzug in den Mittelweg 177 informiert wird, hat jetzt auch eine Rubrik „Aktuelles“. Dort gibt es Neuigkeiten zum Ablauf sowie Hinweise auf Updates. Erreichbar ist die Seite, die nur aus dem Universitätsnetz abrufbar ist, unter:
<http://www.verwaltung.uni-hamburg.de/k/8/umzug/aktuelles.html> + + +